

## **Bericht zur Präsentation von Manuel Donato Díez „Die ‚Kunst der Verwandlung‘ und die Religion“**

von  
Martin Schreiner

### **Begrüßung von Martin Schreiner**

„Kunstwerke sind als Zumutung Spiegel des Glanzes und Elends des menschlichen Lebens. Sie wissen um den Schmerz des Menschen und um seine Hoffnung auf das Ende der Zerrissenheit. Sie machen betroffen, sie ergreifen, sie regen auf und sie regen Veränderungsprozesse an. Sie sind die Indikatoren der Hoffnungen und der Ängste, der Utopien und Leiden der Menschen.“ (Andreas Mertin): Und damit sind wir im Herzen der Religion. Der amerikanische Trappist Thomas Merton (1915-1968) brachte einmal die fruchtbare Gemeinsamkeit zwischen Kunst und Religion zum Ausdruck: Sie läge nicht in einer vernunftgemäßen Klarheit, sondern in der Kraft, das Unbekannte und das Bekannte zusammen zu einem lebendigen Ganzen zu vereinen, in dem der Mensch immer besser imstande sei, die Schranken seines äußeren Ichs zu übersteigen. Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, „die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen; darum scheint es eine Torheit, sie wieder durch Worte vermitteln zu wollen“, meinte Goethe in seinen Maximen und Reflexionen. „Scheint“ sagt er! Es verbindet Kunst und Religion, dass sie es mit dem Unaussprechlichen, dem ganz Anderen zu tun haben – etwas sagen und zeigen müssen, was eigentlich nicht zu sagen ist. Kunst und Religion reflektieren, beide auf je eigene Weise Gott-, Welt- und Selbsterfahrung. Wir versuchen heute Morgen das Vermitteln durch Worte.<sup>1</sup> Der Künstler Manuel Donato Díez wird Sie nun mit Bildern und Worten durch sein Werk führen.



Abb. 1: Grablegung, Bronze 1989, Höhe 310 mm<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Vorstellung der biografischen Daten folgt weitgehend dem Bericht von BODE 2009.

<sup>2</sup> Sämtliche Abbildungen und Bildangaben aus DíEZ 2008.



Abb. 2: Wächter (Engel), Bronze 2003, Höhe 2500 mm

### **Kurze Vorstellung der Biographie des Künstlers**

Manuel Donato Díez, Jahrgang 1957, wurde in eine künstlerische Familie in Madrid geboren. Seine Mutter war Malerin, der Vater – der auch einer seiner Lehrer wurde, zu den weiteren Stationen seiner Ausbildung gehört die Städelschule Frankfurt – Maler, Bildhauer und Bühnenbildner. Die Mutter starb 1966, der kleine Donato wurde ins Kloster gegeben. Durch die Jugend dort ist – erinnert sei an den „Judaskuss“ – möglicherweise Díez' Auseinandersetzung mit religiösen Themen zu erklären. Gleichwohl: „Ich nehme die Religion nicht, wie sie kommt. Ich hinterfrage sie.“ Nicht nur die Religion, auch das zweite seiner großen Themen, die Mythologie. Ein Ergebnis der Beschäftigung mit Mythologie sind beispielsweise die Skulpturen „Phaeton“, „Ikarus“ und „Leda und der Schwan“. Seine ehemalige Galeristin Wilhelmine Hoffmann in Hamburg habe einmal über ihn gesagt: „Ihre Hände machen das, was Ihr Verstand will, ohne zu überlegen.“ Kurze Pause. „Ich denke, das gelingt mir immer mehr.“ Wobei das Überlegen – wenn auch vielleicht unbewusst – lange wahren kann. Mit dem „Judaskuss“ habe er sich zweieinhalb Jahre herumgeschlagen. Es dauere stets „zwei, drei Jahre, bis ich so weit bin.“ Denn: „Ich will nichts machen, um etwas zu machen.“ Und da er seine Themen eben auch in der Literatur findet, liegt es nahe, dass er auf seine Kunst ein Beispiel aus der Literatur anwendet: „Arbeit ist für mich wie Tagebuch.“ „Ich arbeite eher mit dem Kopf“, reflektiert er seinen Schaffensprozess weiter. „Aber ich will ja kein Foto machen.“ Vielmehr: „Vom Kopf in Herz und Magen, die Mischung aus allen dreien muss in die Hände.“ Wenn eine Arbeit abgeschlossen sei, sei sie für ihn abgeschlossen. Er käme nicht auf die Idee – wie etwa Georg Baselitz – dieselben Werke quasi nochmals herzustellen. Bei ihm sei es eher so: „Die Arbeiten leben durch andere weiter.“ Fast alle, die Werke von ihm erworben hätten, seien gute Freunde geworden. Auch insofern: „Figuren sind wie Tagebuch.“ Díez ist alles andere als ein hermetischer Künstler. Selbstverständlich sagt auch er: „In erster Linie tue ich's für mich.“ Und er liebt seine Refugien in Mahlerten sowie seit

August 2008 im französischen Samois-sur-Seine: „Das ist wichtig; um mich zurückziehen zu können.“ Dennoch ist ihm die „Reaktion von gewissen Menschen“ wichtig. „Ich will deren persönliche Meinung.“ Im Mittelpunkt seines Interesses steht immer der Mensch. Was Auswirkungen auf die Wahl der Sujets hat: „Im Prinzip begegnet man denen ständig: Liebe, Tod, Verlust, Neid, Eifersucht. Der Mensch und seine Verwandlungen.“ Denn der Mensch sei das spannendste Sujet – und das anspruchsvollste.



Abb. 3: Liegende Frau, Bronze 1997, Höhe 270 mm

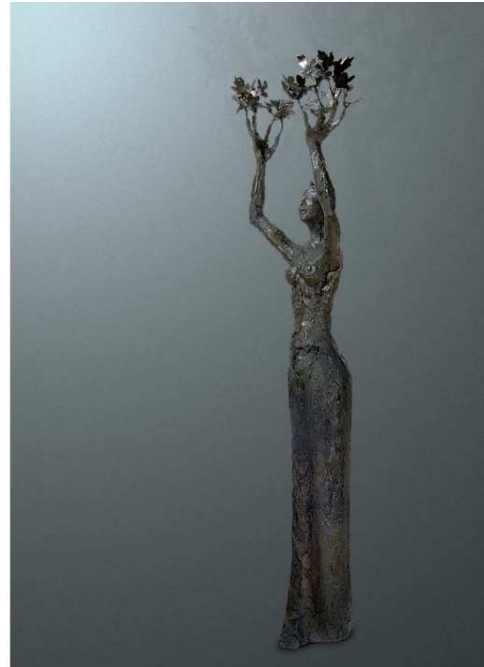


Abb. 4: Primavera (Metamorphose der Heliade), Bronze 2003, Höhe 480 mm

Donato Díez wurde 2005 in das Kuratorium der Fredener Musiktage berufen. Er nahm 2007 am „Caroussel du Louvre“ der Société Nationale des Beaux-Arts in Paris teil und gewann mit seiner Skulptur „Primavera“ die Silbermedaille. 2008 fand er in Vittel unter dem Gütezeichen „grandes signatures“ solchen Anklang, dass er 2009 als Ehrengast eingeladen wurde. Bei „Art en Capital au Grand Palais des Champs-Élysées“ bekam er den Prix Boesner. Seit September 2008 ist er Mitglied in der „Fondation Taylor“ in Paris. Seit Februar 2008 ist er Mitglied in der Société Nationale des Beaux-Arts in Paris, seit März 2009 gehört er deren Comité d'Administration an und im Mai 2009 erhielt er die Silbermedaille der Société Académique „Arts – Sciences – Lettres“.

### **Einige Stimmen von Tagungsteilnehmenden aus der Diskussion mit dem Künstler**

„Professionelle Distanz zu Sujets imponierend, die nahe gehen“ – „Intensive Reflexion und Emotion“ – „Die gezeigten Kunstwerke gewinnen noch mehr durch die darüber erzählten Geschichten“ – „oftmals zwei Gesichter wahrnehmbar“ – „sehr dialogische und ansprechende Präsentation“ – „Wahrnehmung eines Gefüges von Bildern in eigener Biographie führt zu der Frage: Was wäre, wenn wir wissenschaftliche Texte so erzählen?!“ ...



Abb. 5: Mönche (Hl. Benedikt, Hl. Franziskus), Bronze 2002, Höhe 340 mm



Abb. 6: Judaskuss, Bronze 2007, Höhe 610 mm

### Einige Impulse des Künstlers auf die Fragen und Reaktionen der Tagungsteilnehmenden

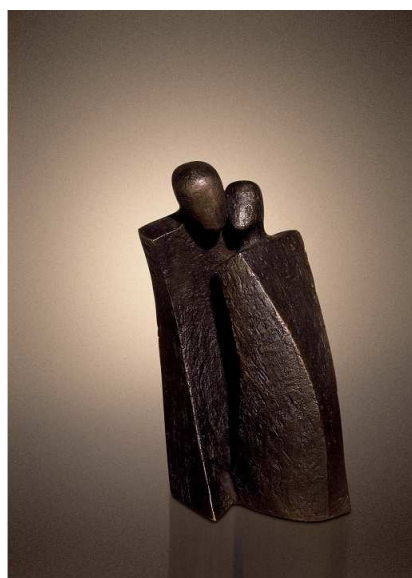


Abb. 7: Träumende, Bronze 1989, Höhe 185 mm

„Ich will Sicht verändern! Ich gehe in Klausur und arbeite, nie mache ich eine Zeichnung, immer gleich das Modell in Wachs oder Ton, sonst geht mein Gefühl für das Sujet verloren.“ – „Der ‚Großinquisitor‘ zeigt die Verführung in einer Machtstellung; nur die Mitra und der Mensch.“ – „Die Figuren sind wie ein Tagebuch für mich.“ – „Wichtig und interessant sind die Impulse der Betrachtenden!“ – „Anfangs fiel es mir schwer, meine Kunstwerke wegzugeben; heute bin ich mit vielen befreundet, die Werke von mir kaufen.“ – „Ich frage mich immer: Was bedeutet es für mich (z.B. Block mit Vater und Sohn ...)?“ – „Ich habe von Stein über Holz zur Bronze gefunden.“ – „Das A und O der Arbeit ist die Arbeit nachempfinden: vom Herz in den Magen und dann vom Kopf...“ – „Die Betrachtenden müssen lernen zu ‚lesen‘!“

## Reflexionen zu Donato Díez´ Plastik „Der Großinquisitor“

Ich weiß, dass ein Schock heutzutage durchaus ein kulturell äußerst beliebtes, ja sogar ein mit aller Dringlichkeit gefordertes Ereignis ist. Es ist kein Zynismus, der mich zu folgenden Gedanken treibt, sondern die aufrichtige Sorge um das Wohl der Menschheit.

Als Stellvertreter Christi auf Erden sehe ich der Freiheit, die Christus den Menschen vor zweitausend Jahren durch sein Opfer gebracht hat, mit allergrößter Sorge entgegen. Ich meine sogar, dass die innere Freiheit, die freie Wahl zwischen Gut und Böse zu treffen, eine zu schwere Last für das menschliche Bewusstsein und daher keinerlei Segen, sondern ein Fluch für die Menschen gewesen ist. In Wirklichkeit glauben die Menschen aber nur, dass sie völlige Freiheit genießen, denn sie begannen nach kurzer Zeit, uns ihre Freiheit vor die Füße zu legen.



Abb. 8: Dostojewskis Großinquisitor, Bronze 1997, Höhe 520 mm

Denn nichts quälte den Menschen mehr, als in voller Freiheit sich möglichst rasch darüber zu entscheiden, vor wem er sich beugen soll. Die Freiheit der Menschen beherrscht aber bloß, wer ihr Gewissen beruhigt. Hat Christus aber wirklich nicht bedacht, dass der Mensch schließlich auch Sein Abbild und Sein Recht verleugnen und von sich werfen wird, wenn man ihm eine so furchtbare Last aufbürdet wie die freie Wahl? War es überhaupt möglich, die Menschen in größerer Verwirrung und in größerer Qual zurückzulassen, als Christus es tat? So hat Er denn selber den Grund gelegt zum Zusammenbruch Seines Reiches.

Christus hat sich die Sentimentalität erlaubt, viel zu hoch von den Menschen zu denken. Wisst ihr, dass Jahrhunderte vergehen werden, und die Menschheit wird durch die Lippen ihrer Weisen und ihrer Wissenden verkünden, es gäbe überhaupt kein Verbrechen und somit auch keine Sünde, sondern nur Hunger? Und dann wird der Tempel Christi zusammenbrechen. An seiner Statt wird sich aber ein neuer Bau erheben, ein zweiter furchtbarer Turm von Babylon. Und erst, wenn dieser Turm wieder zusammenbricht, werden die Menschen wieder zur Kirche zurückkehren, und dann werden wir schon ihren Turm zu Ende bauen. Denn der wird für sie bauen, der ihren Hunger stillt. Und nur wir werden ihren Hunger stillen im human Christi, und wir werden lügen, dass es in seinem Namen geschieht. Und niemals, niemals werden sie satt sein ohne uns! Und dann haben sie endlich begriffen, dass Freiheit für alle und reichliches Brot für jeden einzelnen unvereinbare Dinge sind. Denn niemals werden sie verstehen, untereinander zu teilen. Und darum werden sie schließlich einsehen müssen, dass sie niemals frei sein können, weil sie schwach, lasterhaft, nichtig und aufrührerisch sind.

Oh, es werden noch Jahrhunderte vorübergehen im Frevel des freien Verstandes ihrer Wissenschaft und ihrer Menschenfresserei, denn sie, die ihren babylonischen

Turm ohne uns aufzuführen begannen, werden zweifellos endigen in Menschenfresserei. Einst aber wird das Tier zu uns herangekrochen kommen und wird unsere Füße lecken und wird sie benetzen mit seinen blutigen Tränen. Und wir werden uns dem Tiere auf den Rücken setzen, und wir werden einen Kelch erheben, und auf dem wird geschrieben stehen: Geheimnis. Und dann erst bricht für die Menschen das Reich des Friedens und des Glücks an.

Nur für uns Auserwählte, nur für uns wenige, die stark genug waren, seine furchtbaren Gaben zu ertragen, ist Christus' Weg gewesen. Und wenn Christus wirklich auch Tausende und Zehntausende anhängen werden im Namen des himmlischen Brotes, was wird aus den Millionen und zehntausend Millionen Geschöpfen, die nicht die Kraft in sich fühlen, das irdische Brot von sich zu weisen um des himmlischen Willens? Sind Christus etwa nur die zehntausend Großen und Starken teuer? Und die übrigen Millionen, zahlreich, wie der Sand am Meer, derer, die schwach sind, aber Christus dennoch lieben, sollen sie nur zum Opfer dienen für die Großen und Starken? Nein! Uns sind auch die Schwachen teuer!

Wohl sind sie lasterhaft und aufrührerisch, aber schließlich werden sie sich dennoch uns fügen. Anstaunen werden sie uns und uns für Götter halten, weil wir bereit sind, die Freiheit zu ertragen, vor der es ihnen graut, und über sie zu herrschen – so furchtbar muss es ihnen schließlich erscheinen, frei zu sein. Denn wir wissen, dass nur der über die Menschen herrschen kann, der ihr Gewissen beruhigt. Mit dem Brote wurde Christus ein Mittel gegeben: Gib Brot, und der Mensch liegt vor dir auf den Knien, denn nichts ist zweifelloser als Brot!

Nur aus Mitleid habe ich die Menschen von jener Gabe der Gewissensfreiheit erlöst, indem ich ihnen vorgefertigte Lösungen für alle unbeantwortbaren Fragen aufdrängte. Durch die Entziehung der Gewissensfreiheit will ich das künftige Glück der Menschheit durch absoluten Gehorsam, Entpersönlichung und Konformismus mit den vorgefertigten Werten von Gut und Böse, die allen aufgezwungen werden, vorbereiten helfen. Wir also haben Christus' Tat den Menschen angepasst und sie begründet auf dem Wunder, dem Geheimnis und der Autorität. Und die Menschen waren froh, dass man sie wiederum wie eine Herde führte, und dass endlich ihren Herzen eine so schreckliche Gefahr genommen war, die ihnen unendlich viel Kummer bereitet hatte.



Abb. 10: Christus, Bronze 1996, Höhe 240 mm

Und wenn die Menschen auch in Zukunft ihre Freiheit freiwillig an eine kleine Schar Führender abgeben, so werden sie dafür Glück, und das heißt vor allem Brot erhalten. Und dann werden wir den Menschen ein stilles, bescheidenes Glück bereiten, das Glück schwacher Geschöpfe, wie sie es nun einmal sind. Oh, wir werden sie schon überreden, endlich einmal abzulassen von ihrem Stolz. Denn Christus hat sie stolz gemacht, da er sie zu hoch erhob. Wir werden ihnen beweisen, dass Schwäche ihr Teil ist, dass sie nur elende Kinder sind, dass aber der Kinder

Glück süßer ist als jedes andere. Und sie werden bescheiden werden und werden hinaufblicken zu uns und werden sich in Furcht an uns schmiegen, wie die Kücklein an die Henne. Sie werden uns anstauen und heilige Scheu hegen vor uns, und sie werden stolz darauf sein, dass wir mächtig und klug genug waren, eine solch wilde Hundert-Millionen-Horde zu bändigen. Sie werden in Schwäche erzittern vor unserem Zorn, ihr Geist wird verzagen vor uns, und ihre Augen werden voller Tränen sein wie bei Kindern und Frauen, aber ebenso leicht werden sie auf einen Wink von uns übergehen zur Heiterkeit und zum Lachen, zu lichter Freude und zu glücklichen Kinderliedchen. Wohl werden wir sie zur Arbeit zwingen, aber in arbeitsfreien Stunden werden wir ihnen das Leben in einem einzigen Kinderspiel gestalten mit Kinderliedern, Chorgesang und unschuldigen Tänzen. Oh, wir werden ihnen auch die Sünde gestatten – sie sind ja nun einmal schwach und kraftlos –, und sie werden uns deswegen lieben wie Kinder. Wir werden ihnen sagen, dass jede Sünde gesühnt sein kann, wenn sie getan ist mit unserer Einwilligung. Alles das tun wir, weil wir sie lieben, und darum nehmen wir auch die Strafe für ihre Sünde auf uns. Sie aber werden uns vergöttern dafür, dass wir für sie vor Gott ihre Sünde tragen. Und keinerlei Geheimnisse werden sie vor uns haben. Wir werden ihnen erlauben oder verbieten, mit ihren Frauen zu leben oder mit ihren Geliebten, Kinder zu haben oder nicht – alles je nach ihrem Gehorsam –, und sie werden sich mit Freuden fügen.

Und nur wir wenigen, die das Geheimnis der Lehre Christi kennen, werden auch in Zukunft unfrei sein. Und alle werden glücklich sein, alle Millionen Geschöpfe – bis auf Hunderttausende derer, die sie leiten. Denn nur wir, die wir das Geheimnis hüten, nur wir werden unglücklich sein. Es wird Tausende Millionen glücklicher Kinder geben und hunderttausend Dulder, die auf sich genommen haben den Fluch der Erkenntnis des Guten und Bösen. Still werden sie sterben, still werden sie erlöschen, Christus' Namen, und im Grabe werden sie nichts als den Tod finden. Aber wir werden das Geheimnis wahren, und zu der Menschen Glück werden wir ihnen ewige Belohnung im Himmel verheißen.

## Literatur

BODE, ANDREAS, Der Prophet gilt auch zu Hause was, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung v. 25.04.2009.

DÍEZ, MANUEL DONATO, Innovation und Wandel. Skulpturen. Hildesheim 2008.

*Dr. Martin Schreiner, Professor für Evangelische Theologie/Religionspädagogik, Stiftung Universität Hildesheim.*